

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 32 (1964)
Heft: 9

Artikel: Die echte Münze
Autor: Stames, Ward
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Echte Münze

von Ward Stames

Er stand an dem hohen französischen Fenster; mit der einen Hand hielt er den dunklen, granatfarbigen Vorhang zurück und sah den Hügel hinunter und über die Bucht hinweg. Ein leises zirpendes Flüstern des Windes atmete in der Nacht und bewegte die Blätter der Bäume vor seinem Haus. Zwei Stockwerke tiefer glänzte der Bürgersteig in der Feuchtigkeit der abendlichen Nebel und weiter den Hügel herunter, jenseits des gelben Aufleuchtens gelegentlicher Strassenlampen und Häuser, sah er das schwarze Aufleuchten der Bucht, das Aufflammen der Lichter von Alcatraz und dem Marinestützpunkt, und die schwankende Kette heller Lichter auf der Brücke, die über das Wasser hinüber zum jenseitigen Stadtteil führte.

Dann hörte er die Haustüre sich öffnen und schliessen und einen Augenblick später sah er Danny's kräftige Gestalt, das Licht der Strassenlampe auf seinem Kopf und den breiten Schultern. An der Stelle, wo die schmale Seitenstrasse sich mit der Hauptstrasse vereinte, drehte sich Danny um — wie er es immer tat — und grüsste mit der Hand an seiner Stirn zum Fenster zurück — seinen kleinen «Lehrer-Gruss» hatte er es einmal mit seinem schiefen ironischen Lächeln genannt.

Der Professor winkte zurück und liess dann den Vorhang fallen. Mit einer geistesabwesenden Bewegung zog er die Schnur, welche die Vorhänge über die ganze Fensterwand zusammenzog. Granatfarbene Vorhangwand, grauer Teppich-

boden, die wenigen ausgesuchten Möbelstücke golden und mahagonifarben im gedeckten Licht aufleuchtend, und die drei Bücherwände, die den Türbogen zur Bibliothek freigaben — so war der Raum ein Traum von Reichtum, ein Rahmen, der etwas von einem Bühnendrama enthielt, für die schlanke und geschmackvoll angezogene Gestalt von John Sanders.

Er schob die Hände in die Taschen seines schwarz-silbernen Hausmantels und liess sich in den tiefen Sessel neben dem Grammophon fallen. Müssig sah er auf die Bilder an den Wänden — die Zeichnung, die Picasso von ihm gemacht hatte, als sie sich zum ersten Mal bei Gertrude Stein getroffen hatten; die gerahmte Photographie mit der Widmung von André Gide, die auf dem englischen Schreibtisch stand, der ausgezeichnete Tchelitchev, der an der rechten Wand hing und all die anderen. Er seufzte.

Der Bau seines Lebens, den er sich selbst geschaffen hatte, war zufriedenstellend. Verhältnismässig früh schon war John Sanders zu einer Art von Legende an der Universität geworden — intelligent, verbindlich, be-



freundet mit den Grossen und den Beinahe-Grossen, Gewinner von Preisen und Auszeichnungen, Verfasser von drei Romanen und zahllosen Artikeln und Untersuchungen, ganz und gar Gentleman, immer diskret — geschmückt mit allen exotischen Blüten einer vergehenden Zivilisation, und von der unsauberen Aussenwelt abgeschirmt durch Bücher und Bilder und Musik und seinen Gedanken. Gleichzeitig freundlich und hilfsbereit und doch seltsam abgeschlossen, mischte er sich niemals unter seine Kollegen und gab auch seinen Studenten nicht viel Ermutigung.

Es gab wenig Menschen, die es jemals fertiggebracht hatten, den ihn umgebenden Wall zu durchbrechen, aber Danilo war einer von ihnen; und noch weniger Menschen hatten ihn jemals ohne die Würde erlebt, die er wie einen schweren Mantel in seinen immer überfüllten Klassen trug. Er seufzte, streckte die Beine aus und verschloss sie wie Elfenbeinglieder. Mit einer Hand griff er nach dem geschliffenen Glas. Noch enthielt es etwas Brandy; langsam drehte er das Glas und erwärmte mit der Hand die Schale und die erfreulichen, herben Düfte stiegen zu seiner Nase empor. Er nahm einen kleinen Schluck — und der Geschmack war für ihn der gleiche, wie es dem alten Proust der Geschmack der *petite madeleine* gewesen war; seine Erinnerung trug ihn zurück, zurück zu Danny's erstem Besuch, und noch weiter zurück zu jenem Tag, an dem er ihn zum ersten Mal gesehen hatte . . .

*

Vor acht Wintern. Er sass mit der Sekretärin des Kunstklubs im Parterre des Kunstgebäudes der Universität.

«Was steht heute Abend auf dem Programm, Miss Carson?» fragte er.

Sie raschelte mit einigen Papieren in ihrem Schoss. «Carl Preebe wird darüber sprechen, wie die ganze Musik von Debussy sich auf einem kleinen chromatischen Thema aufbaut, Doktor Sanders», sagte sie.

«Hm, sehr interessant», antwortete er. Und dann schaute er sich in dem grossen Raum um. Er hatte nicht gesehen, wie der junge Mann hereingekommen war, aber jetzt sass er da — und plötzlich rückte ihn der Raum in den Brennpunkt, so wie die Spirale des Archimedes das Auge zum Mittelpunkt zieht. Er war nicht überdurchschnittlich gross, aber sein Körper strahlte jene Dichte aus, die John Sanders liebte. Auf dem schöngeformten Kopf lag das schwarze Haar eng gelockt wie auf einer antiken Statue; der Kiefer war fest und das Kinn gespalten. Hundert Generationen von Norditalienern hatten zusammengelegt, geliebt, gezeugt und geboren, um das schöne Renaissanceprofil des Jungen hervorzubringen, mit den vollen Lippen und der geraden Nase mit ihren offenen, empfindlichen Nüstern. Er war ein 'weisser Italiener', ohne die goldbraune Haut der südlichen Typen und sein schwarzes Haar warf seinen eigenen bläulichen Schatten. Er sass mit gekreuzten Beinen und eine seiner grossen schweren Hände mit all ihren Adern lag ruhig in ihrer Kraft auf seinem Schenkel; er hatte die Hosen leicht nach oben gezogen, so dass Doktor Sanders etwas sah, was nach dem Unterteil einer Tätowierung auf seinem festen Unterschenkel aussah.

Er nickte in die Richtung hinüber, in welcher der junge Mann sass. «Wie heisst der Neue?» fragte er Miss Carson.

Sie sah über den Rand ihrer Brillengläser hinweg. «Oh», sagte sie, «das ist Danny di Bella. Er ist grade wieder zur Universität zurückgekommen. Er war vier Jahre bei der Marine. Uebrigens ist er einer Ihrer Hörer im Kolleg über Viktorianische Prosa, Doktor Sanders.»

«Ja, das kann sein», murmelte John, «die Klasse ist so gross, dass ich bis zum Ende des KollegeRaums noch nicht vorgedrungen bin. Ich muss die Studenten bald in alphabetischer Reihenfolge setzen.» Und dann, weil er wusste, dass Miss Carson kein Wort Italienisch verstand, sah er nocheinmal zu dem Jungen hinüber und fügte mit leiser Stimme hinzu: «Che bella cosa».

Miss Carson sah wieder über ihre Brille hinweg. «Nein, Doktor Sanders», verbesserte sie ihn freundlich, «er heisst Danny di Bella».

«Ach ja», sagte John und lächelte sie an.

*

Und es kam, wie es kommen musste. Der grosse Zauber des Alphabets, bezogen auf den riesigen Vorlesungssaal mit seinen zweihundert Sitzen, brachte Danny di Bella vor die Augen und gab ihm einen Platz in der dritten Reihe von vorn, direkt unter dem Blick aus des Professors dunklen grünen Augen. Er wurde zum Mittel- und Brennpunkt für Stimme und Augen des Professors, so wie links von ihm ein grosser, hübscher, blonder crew-cut Junge und rechts von ihm ein Dunkelhaariger die seitlichen Brennpunkte für seine Vorlesung bildeten. Doktor Sanders sah niemals bis zum Ende des Saals, das an Vernachlässigung litt.

Mehr und mehr begann er, direkt auf Danny hin zu sprechen und ihn zu beobachten, während er dozierte. Es war ausserordentlich erfreulich zu sehen, wie lebendig sein Gesicht war, ein Spiegel, bereit den Glanz eines sorgfältig ausgearbeiteten Satzes aufzufangen oder den Schimmer eines bon mots zu reflektieren. Und wie listig auch die Anspielung, wie geheim die Bezugnahme oder wie spitzfindig das *double-entendre*, so fing er doch immer das Aufglänzen des Verstehens im Gesichtsausdruck des jungen Mannes auf. Die Augen glänzten oder der Mund zog sich an den Ecken ein bisschen herunter im schnell unterdrückten Anflug eines verschmitzten Lächelns oder es gab ein fast nur angedeutetes Nicken des Kopfes. Auf solche Weise belohnt strebte Doktor Sanders nach neuen Gipfeln seiner Rednergabe. Seine Vorlesungen knisterten voller Witz und Feingefühl. Hin und wieder spielte er absichtlich mit Danny, um seine Reaktionen zu beobachten.

Er erinnerte sich an die Vorlesung über *Sartor Resartus* und Carlyle's Philosophie der Kleidung. Es war, ach, so leicht gewesen, eine kleine Betrachtung über das «Problem der Uniform» einzuschalten — und von dort aus zu jener Art von leichter Phantasie, die das Entzücken aller seiner Studentinnen war und auch einiger der Studenten.

«Es würde also scheinen», sagte er, sorgfältig seine Worte wählend, «dass die Uniform eines Mitgliedes der drei Wehrmachtsteile — sagen wir in diesem Falle also eines Matrosen — aus einem stärkeren Grunde zugkräftig ist als dass sie gut geschnitten ist. Sie ist zugkräftig und voller Zauber, weil sie eine Lebensweise symbolisiert, die die meisten von uns nie kennenlernen, eine Existenz, die zumindest für unsere jungen Damen hier unerreichbar ist. Der Matrose kennt ferne Sonnen und Meere, die Bambushütten der Wilden, die steinernen Kunstwerke indianischer Burgen, kristallklare Teiche und den Sand von Persien, weisse Säulen gegen den dunkelblauen griechischen Himmel, die goldene Sonne und die Brunnen des von roten Mauern umzogenen Roms. Der Hintergrund eines Matrosen gleicht dem Hintergrund Othellos; er ist romantisch, dunkel und seltsam. Der Matrose kämpft für jene, die im Alltagstrott zuhause geblieben sind. Und

wenn er dich, das Liebeslicht seiner Tage, dann in seine starken jungen Arme nimmt, spürst du, dass unter dem groben schwarzen Wollstoff ein Herz schlägt, das mutiger und ritterlicher ist als alle anderen, die du je gekannt hast. Dass hier jemand ist, der die Liebkosungen der Meermädchen im tiefen Ozean erlebt hat. Einer, dessen Lippen den braunen süßen Duft arabischer Kehlen gekostet haben.»

Er hielt ein, erfreut, das dunkle Erröten von Danny's Ohren zu sehen, als sich der Junge zu seinem Kollegheft niederbeugte. Und dann, mit der genauen Zeitsetzung für die er bekannt war, und seiner Freude daran die träumenden Augen durch einen sprachlichen Schock wieder in die Wirklichkeit zurückzuführen, fuhr er heiter fort: «Dies ist natürlich alles reiner Unsinn. Denn ein Matrose ist kaum weniger mutig als eine Hausfrau, die sich todesmutig in die Wogen eines Ausverkaufs stürzt. Die Uniform ist nur das seelische Verbindungsglied, das Fernglas, durch das wir in eine ferne Welt schauen. In dieser Weise, meine Damen und Herren, ist also die Formulierung von Carlyle...» und damit war er leichten Fusses zurück auf der glatten Strasse, die er zu Danny's Gunsten kurz verlassen hatte.

Dann schaute der junge Mann zu ihm auf. Ein langsames und sich seiner noch nicht ganz sicheres Lächeln überzog sein Gesicht, ein kaum merkbares verneinendes Kopfschütteln, gleichsam wie von einem Wunder angerührt und überrascht. Ihre Augen trafen sich und hielten sich für einen kurzen Moment, und in einer kleinen, aber glücklichen Panik wusste Doktor Sanders, dass Danny dasselbe wusste.

Aber es war Danny, der den letzten Florettstoss in dieser kleinen Episode führte. Am Ende seiner Kollegarbeit über Carlyle hatte er einen einzelnen, bezuglosen Satz geschrieben:

«Genet schreibt in *Querelle de Brest*, dass die Matrosenuniform mehr zu dem Zweck entworfen wurde, die Küsten Frankreichs zu schmücken als sie zu verteidigen.»

Und diesmal fühlte Doktor Sanders, wie seine eigenen Ohren rot wurden.

*

Während der wenigen Semester, die noch von Danny's Studium nach dem vierjährigen Unterbruch durch die Marinedienstzeit verblieben, lernten sie sich so gut kennen, wie es Doktor Sanders seinen Studenten überhaupt gestattete, ihn kennenzulernen. Es gab gelegentliche Besuche im Arbeitszimmer des Professors — technisch «Konferenzen» genannt, aber in Wirklichkeit nichts anderes als gute Gespräche, in denen er mehr und mehr die Qualität von Danny's lebendigem und doch scheuem Verstand zu schätzen lernte. Ein Verstand zu Messerschärfe geschliffen durch Jugend und Studium und tiefes Interesse. Zweimal nahm ihn Doktor Sanders zu einem Konzert im andern Stadtteil jenseits der Bucht mit und einmal ins Theater. Mehrere Male assen sie behaglich zusammen, immer auf dem neutralen Boden eines guten Restaurants. Und Doktor Sanders konnte sich nicht erinnern zu welchem Zeitpunkt er Danny nicht mehr mit Mr. di Bella anredete und dafür seinen Vornamen gebrauchte. Aber Danny verblieb immer in seiner respektvollen Studentendistanz und nannte ihn niemals 'John'.

«Verdammt nochmal», fluchte John Sanders eines Abends vor sich hin, nachdem sie sich vor der Türe eines Restaurants verabschiedet hatten. Es war ein übles kleines Martyrium, das ihm sein Leben da aufgezwungen hatte; eine wirk-

lich asketische Existenz, angefüllt mit auserlesenen Torturen, die von keinem geringeren Dämon als Luzifer in Person ersonnen zu sein schienen.

Nimm zum Beispiel diese spezielle Hölle der Frühlingszeit. Für die meisten Menschen war es eine Jahreszeit des Entzückens, in der die Lungen sich voller frischer Luft sogten, in der man Hand in Hand ging und verliebt war. Für Doktor Sanders war es die Jahreszeit der Marter. Als die Jahreszeit wärmer wurde, die Jacken zuhause blieben, die Hemdärmel hinaufgekrempelt und die Hemdkragen geöffnet wurden, beobachtete er, wie die erste leichte Sonnenbräune auf den Armen, Hälsen und Gesichtern der jungen Männer vor ihm aufzutauchen begann. Aus den Schränken kamen die hautengen, fast weiss-blauen Jeans und umschlossen die starken jungen Gliedmassen. Dünne Pullovers dehnten sich über prächtigen Brustkästen — und Doktor Sanders litt Qualen.

Und Danny — «Verdammter junger Teufel! Er weiss genau, was er macht», schoss es scharf durch John's Gedanken, als er ihn am ersten wirklich warmen Tag sah — und doch trank er den Anblick in sich hinein. Danny trug einen dünnen Pullover, offenbar aus Nylon, der so eng sass, dass er einer zweiten Haut glich — und dazu in einem so brennenden Rot, dass es den Augen fast weh tat. Noch waren seine Unterarme ungebräunt und cremefarben, aber seine Schultern und die Brust waren geschwellt von Kraft. Als er seine Hand erst in eine und dann in eine andere Richtung drehte, eilte und flickerte ein erregtes Muster der kleinen Muskeln unter seiner vollkommenen Haut. Er trug schwarze Hosen, ein Echo seines Mitternachtshaars — und als sich John Sanders von dem fast körperlichen Schlag erholt hatte, den ihm dieser Anblick versetzt hatte, begann er zu erröten, beinahe, als er das fast spöttisch anmutende halbe Lächeln Danny's auf sich liegen fühlte. An diesem Tag fiel ihm die Vorlesung schwer, denn die Flamme in der dritten Reihe leuchtete auf und blendete seine Augen. Und von diesem Augenblick an wusste Doktor Sanders, dass es keinen Fluchtweg mehr gab.

Aber er verzögerte die Vollstreckung bis beinahe ans Ende des Semesters. Und dann kam Danny in einer späten Nachmittagsstunde in sein Arbeitszimmer. Der Sonnenschein lag golden über dem Schreibtisch und den Papieren; der Raum war heiss und eng und staubig. Danny sass locker in einem Bürostuhl, ein Bein über der Lehne. An diesem Nachmittag trug er einen weissen Sweater und jetzt hatte seine Haut die Erbschaft der Sonne angetreten — die Sonne hatte viel ihrer Kraft unter ihr zurückgelassen und Danny's Farbe glich rotbrauner Bronze, aus der seine Zähne gleich einem kleinen elfenbeinernen Krummsäbel blitzten.

Für einen Augenblick spielte Doktor Sanders mit dem Gedanken, mit dem Jungen schwimmen zu gehen, aber dann entschloss er sich dagegen. Die Mög'lichkeit andere Studenten an der Küste oder den Gewässern zu treffen, war immer gegeben und hinzu kam noch eine subtilere Art von Gefahr — der Verlust von Würde. Er wollte sich nicht vor einem Studenten ausziehen, obgleich er sich unausgesprochen der Notwendigkeit schämte, seine Abgeschlossenheit aufrechtzuerhalten. Und Danny's Körper war so vollkommen, dass er seinen eigenen nicht daneben stellen mochte. Es war merkwürdig schwierig, jene vage «Ueberlegenheit» oder «Autorität» aufrechtzuerhalten mit einem Körper, der an den falschen Stellen zu dick oder zu dünn war oder ihn einfach unbekleidet oder in Badehosen zur Schau zu stellen.

Der Professor sah nach Danny herüber, der aufreizend in dem Stuhl sass. «Was meinen Sie dazu, Junge», sagte er und sah auf die Uhr, «es ist jetzt vier Uhr. Wollen wir in den Gemüseladen gehen und dann in meine Wohnung zu

einem Steak mit Salat? Dort können wir es uns ein bisschen bequem machen. Und dabei fällt mir ein — Sie haben ja meine Wohnung noch nie gesehen?» Er war sich verdammt klar, dass er hier eine überflüssige Frage stellte.

Danny nahm sein Bein von der Stuhllehne. «Nein, ich habe Ihre Wohnung noch nie gesehen», sagte er mit sorgfältig im Zaum gehaltener Begeisterung. «Und ein Steak scheint mir eine glänzende Idee zu sein.»

*

Später, das Geschirr war gespült und weggeräumt, sassen sie an den hohen, offenen Fenstern, tranken Benediktiner in kleinen Schlücken und beobachteten, wie die Abenddämmerung langsam über die Bucht gezogen kam. Der Rauch ihrer Cigaretten glitt langsam aus dem Fenster in die purpurfarbene Luft hinaus. Die Umriss der Bäume wurden langsam dunkler, als das Licht anfang nachzulassen und die leuchtenden Erkennungspunkte des Stadtteils jenseits der Bucht aufzuleuchten begannen. Am Himmel sank die Asche aus dem Glanz von Rot und Gold langsam unter den Horizont. Ein Mozart'sches Klavierkonzert klang leise vom Grammophon herüber.

«Und was werden Sie nach dem Staatsexamen machen, Danny?» fragte John.

Danny gestikulierte mit seiner Cigarette. «Ehrlich gesagt, Doktor Sanders, ich weiss es noch nicht. Vermutlich irgendein Job.»

«Unterrichten?»

Er konnte kaum noch Danny's leicht schiefes Lächeln in der Dämmerung unterscheiden. «Wohl kaum», sagte der junge Mann. «Nach allem, was Sie mir davon erzählt haben. Allerdings —», er zögerte einen Augenblick, um dann fortzufahren, «allerdings, wenn ich dächte, ich könnte jemals zum Lehrberuf den Glanz und die Vollkommenheit bringen, die Sie besitzen, dann würde ich wohl den nächsten Zug nehmen.»

«Sie machen mir Komplimente.»

«Nein, Wirklich nicht.» Das brennende Ende der Cigarette war fast noch alles, was Doktor Sanders sehen konnte — dies Aufleuchten und der weisse Sweater, verwischt in dem tiefen Sessel. Danny sprach weiter. «Sie sind der einzige an der ganzen Universität — wirklich der einzige — von dem ich jemals etwas gelernt habe. Der Rest — nichts als Mittelmässigkeit, betriebsam oder faul, gerade wie die jeweiligen Veranlagungen sind, aber eben halt — Mittelmässigkeit. Papageien, die Wort für Wort ihrer eigenen Lehrbücher nachplappern. Ihr Verstand, Doktor, ist der einzige lebende Verstand, den ich während meines ganzen Studiums kennengelernt habe.»

«Aber Danny, das ist doch Unsinn. Hier gibt es doch viele intelligente Lehrer, schöpferische...»

Danny verharrte bei seinem Widerspruch. «Dann habe ich sie eben nicht kennengelernt», sagte er aus der Dunkelheit heraus. «Aber von Ihnen durfte ich lernen. Sie haben mich das Denken gelehrt. Sie haben mich gelehrt, dass ein Mann allein und still irgendwo in seinem Zimmer sitzen — und doch der leidenschaftlichsten Tätigkeit auf Erden hingegeben sein kann — dem Denken. Sie haben mehr getan als mich das Denken zu lehren — Sie haben meinen Verstand und meine Persönlichkeit geformt. Sie haben mir das gegeben, was ich heute an savoir-faire und Weltklugheit besitze. Ich — ich habe Sie eingeatmet. Es wird von jetzt an niemals einen Gedanken in mir geben, den man nicht auf irgendwelche Weise auf Sie und Ihren Unterricht zurückführen kann.»

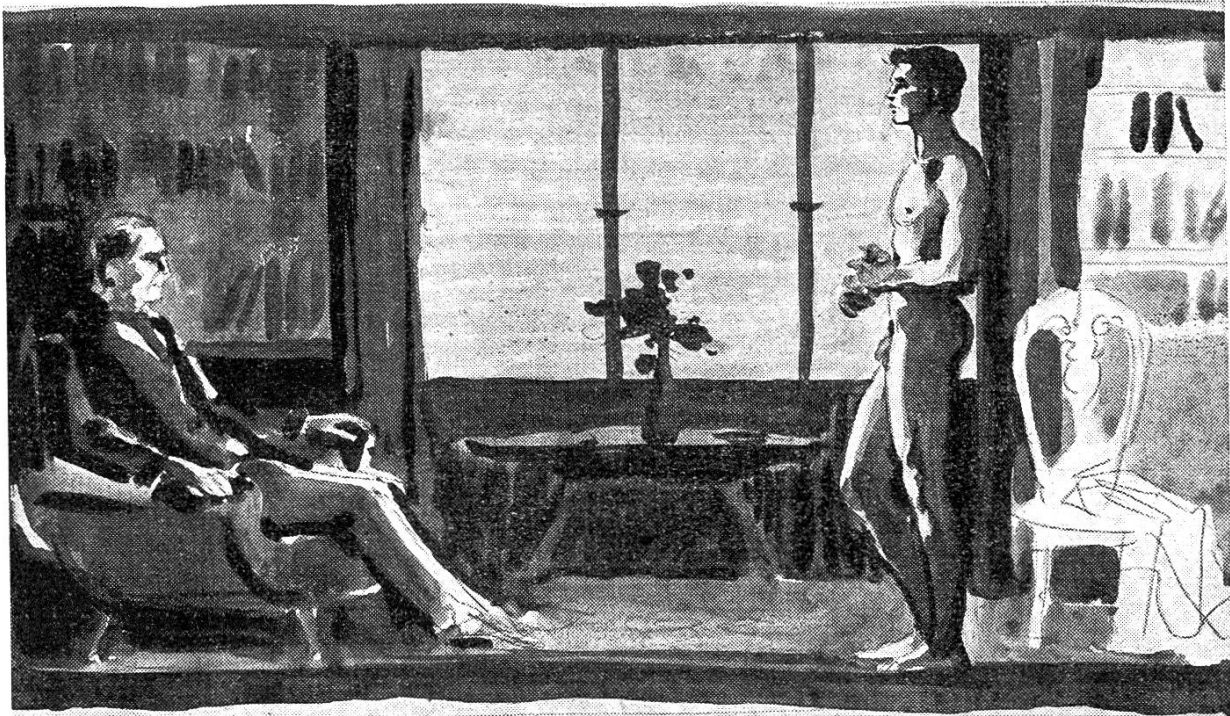
«Danny, hören Sie — Ihre Komplimente verlassen den Boden jeder Wirklichkeit.»

«Bitte, Doktor —» Er hörte die verzweifelte Anstrengung in Danny's Stimme. «Bitte, unterbrechen Sie mich jetzt nicht. Ich muss es einmal aussprechen.» Er hielt ein und John Sanders hörte, wie er tief und rauh Atem holte. Dann fuhr er fort: «Ich habe Ihnen dies alles schon lange sagen wollen», sagte er, «und ich vermochte es nicht. Und wenn ich es jetzt nicht ausspreche, werde ich es niemals tun. Und selbst jetzt könnte ich es nicht, wenn es nicht dunkel wäre.»

In dem Schweigen hörte Doktor Sanders das Hämmern seines eigenen Herzens. Eine Vorahnung überlief ihn, brennend und eiskalt zur gleichen Zeit.

Danny sprach weiter. «Ich schulde Ihnen etwas, das man in Geld nicht zurückzahlen kann. Und wenn ich eine andere Münze gebrauchte, würde ich Sie vielleicht verletzen.»

Wieder schwieg er fast eine volle Minute. Hinter ihnen klang das helle Finale des Konzerts aus und die fast unhörbaren Geräusche des Wassers und der Stadt stiegen aus der Dunkelheit vor den Fenstern. Die Luft trug einen frischen Duft von Grün zu ihnen ins Zimmer. Gegen die hellere Dunkelheit des offenen Fensters sah der Professor, wie sich Danny langsam aus seinem Sessel erhob. Er sah



ihn die Zigarette im Aschenbecher ausdrücken und dann sah er die Silhouette der Arme sich erheben, um sich den weissen Sweater langsam über den Kopf zu ziehen und ihn in den Sessel zu werfen. Er hörte den leisen Ton des sich öffnenden Gürtels und sah wie der Schatten die Hose abstreifte. Und dann stand Danny mit verschränkten Armen, ein dunklerer Körper gegen das blasse Schwarz des nächtlichen Himmels.

Zuletzt sprach er wieder. Durch das Blut, das in seinen Ohren rauschte, vermochte John Sanders die Worte kaum zu hören. «Bitte — bitte missverstehen Sie mich nicht, Doktor. Ich kann nur hoffen, dass die — Münze, die ich Ihnen anbiete, so echt wie diejenige ist, die ich von Ihnen erhalten habe.» Er lachte ganz leise und leicht unsicher. «Es ist schliesslich nichts anderes, als dass ich mich

schlussendlich — voller Dank oder als Tribut — in die Arme des Gottes zurückgebe, der mich erschuf.»

In dem spannungsvollen Zauber dieses Augenblicks jagte durch John Sanders' Gedanken das Bild der vollkommenen griechischen Jünglinge in Eleusis, wie sie sich — Körper und Seele — dem Geist der Erde zum Opfer darbrachten.

«Danny —» sagte er und dann konnte er seiner Stimme nicht länger trauen.

Irgendwo weit unter ihnen, in der riesigen Schwärze der Bucht, erklang zweimal das Nebelhorn eines Schleppers.

*

John Sanders seufzte nocheinmal und zog sich die Falten seines schwarz-silbernen Hausmantels glatt. Sechs Jahre waren seit jener Nacht vergangen, eine lange Zeit. Sein eigenes schwarzes Haar war an den Schläfen nun leicht von silbrigen Fäden durchzogen.

Jetzt hörte man das kleine klirrende Geräusch eines Schlüssels in der Türe, aber John sah nicht auf. Danny kam herein und legte die Tasche mit den Einkäufen auf den Stuhl am Telefon. Er zog sich die Jacke aus und hing sie auf. Und noch immer blieb John Sanders' Blick gesenkt.

Danny kam zu seinem Sessel und setzte sich leicht auf die Lehne. «Träumst du wieder?» fragte er. Mit dem Daumen und Zeigefinger seiner Hand massierte er leicht John's Genick. John gab einen zufriedenen Laut von sich und wandte ihm den Kopf zu.

«Ich habe nur nachgedacht», sagte er. «Wo wollen wir in diesem Sommer hingehen? Skandinavien? Afrika? Italien? Frankreich?»

«Wohin du willst», sagte Danny und biss ihn spielerisch ins Ohr.

«Im August spielen sie in Syrakus im grössten und schönsten griechischen Theater Siziliens alle drei Teile der Orestie. Wollen wir uns das anschauen?»

«Unbedingt», sagte Danny.

Diese Erzählung erschien unter dem Titel *The Bargain Hunters* im englischen Teil des Augustheftes 1960 des «Kreis».

Zeichnung von Rico.

Uebersetzt von Ralph Forbes

AUS DER FERNE

*Fühlst du auch, wie sich einte,
Dein Traum dem meinen zur Nacht?
Meine Sehnsucht, die müdgeweinte,
Hat die Augen zugemacht.*

*Ueber die Gartenmauer
Wirft der Mond den Silberspeer:
Die dunklen Brunnen der Trauer
Rauschen nicht mehr.*

H. BRAUER

Entnommen der vergriffenen Zeitschrift «Türmer», Mai 1920, Heft 8.